

UEDA Junko

Satsuma-biwa-Rezitatorin (www.junkoueda.com)



© UEDA Junko

Das *Heike monogatari* und die Biwa-Rezitation: ihre Vergangenheit und Gegenwart in Hinblick auf die Zukunft

Übersetzung/Anm.: Jan Marc NOTTELMANN-FEIL M.A.

Wenn man von Biwa-Sängern reden hört, kommt einem gleich das *Heike monogatari* („Die Geschichte der Familie Taira“) in den Sinn, so eng ist die Beziehung zwischen der Biwa-Rezitation und diesem Kriegerepos. Die erste Aufzeichnung darüber, dass das *Heike monogatari* von einem Biwa-Sänger aufgeführt wurde, stammt aus dem 14. Jahrhundert und findet sich in YOSHIDA Kenkōs Kurzessay-Sammlung *Tsurezuregusa* („Mit flüchtigem Pinsel Geschriebenes“). Darin heißt es, ein ehemaliger Gouverneur der Provinz Shinano, ein gewisser Yukinaga, der in der Musikabteilung des kaiserlichen Hofes als Gagaku-Musiker gedient hatte, habe sich als Mönch auf den Berg Hiei zurückgezogen, wo er das *Heike monogatari* verfasste. Anschließend habe der blinde Mönch Shōbutsu das Werk zum Klang der Biwa in der Öffentlichkeit vorgetragen.

Die Biwa, die damals im Gebrauch war, nennt man heute Heike-Biwa. Sie ist aus der Biwa der Gagaku-

Musik hervorgegangen. Die Biwa-Meister, die im 17. Jahrhundert auf Kyūshū tätig waren, standen unter dem Einfluss der Shamisen-Musik, die damals groß in Mode war. Von ihnen stammt die Mōsō-Biwa, die „Biwa der blinden Mönche“. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war die musikalische Biwa-Rezitation im Süden von Kyūshū unter den Samurai weit verbreitet. Das Instrument wurde dort verbessert, und es entstand die sogenannte Satsuma-Biwa¹. Mitte der Meiji-Zeit wurde schließlich die Chikuzen-Biwa² erfunden, die man auch als moderne Biwa bezeichnet.

Seit meinen Anfängen als Biwa-Rezitatorin sind nunmehr über vierzig Jahre vergangen. Bevor ich die Herausforderung annahm, im Ausland als Biwa-Rezitatorin zu leben, sagte mir einmal mein Biwa-Lehrer TSURATA Kinshi, der selbst Konzerte auf der ganzen Welt gegeben hatte: „Biwa-Rezitation ist eine Musikform, die in der ganzen Welt Menschen faszinieren kann, unabhängig von Nationalität und Rasse, selbst dann, wenn sie kein Japanisch sprechen. Wichtig ist nur, dass man die Geschichten der Menschen erzählt, die in den Liedern auftreten.“ Ich habe mir seine Worte zu Herzen genommen und brachte ein Repertoire nach Europa mit, das auf die epischen Erzählungen zurückgreift: „Dan no ura“, „Atsumoris Tod“, „Der Schütze Nasu no Yoichi“, „Der Priester Shunkan“ stammen aus dem *Heike monogatari*, und „Benkeis Schifffahrt“, „Shizuka in Yoshino“ und „An der Grenze von Ataka“ aus dem *Gikeiki*³ („Aufzeichnungen über Yoshitsune“).

Um die Geschichte von „Dan no ura“ kurz vorzustellen: Die letzten Kapitel des *Heike monogatari* erzählen von der letzten Schlacht des Genpei-Krieges und vom Untergang des Taira-Klans. Auf Seiten der Minamoto kämpften über dreitausend Kriegsschiffe, die von Minamoto no Yoshitsune angeführt wurden. Ihnen gegenüber standen

¹ Benannt nach Satsuma, einer historischen Provinz in Süd-Kyūshū.

² Chikuzen ist eine historische Provinz in Nord-Kyūshū.

³ Epos über den tragischen Helden Yoshitsune, der nach seinem Sieg bei Dan no ura von seinem eifersüchtigen Bruder verfolgt und in den Suizid getrieben wurde.



Der 25. *biwa-hōshi* (Auszug aus dem *Nana jū ichi-ban shokunin utaawase emaki* (1501); Nationalmuseum Tōkyō)

auf Seiten der Taira, zusammen mit den Schiffen der Kommandeure, etwa tausend Kriegsschiffe. Im Gewirr der Schlacht lagen Freund und Feind Bug an Bug, und die Kriegsschiffe, die sich in der Meerenge von Dan no ura drängten, sahen aus wie gefallenes Laub, das auf einem Fluss treibt. Der Taira-Oberbefehlshaber Taira no Tomomori rief alle seine Soldaten auf, in dieser Schlacht nicht das Leben zu schonen, und Taira no Noritsune, der Herr von Nōto, schwang in Todesverachtung gleichzeitig das Kurz- und Langschwert, um seine Feinde niederzustrecken. Am eindringlichsten ist aber die Szene, in der die Witwe Taira no Kiyomoris – sie ist nun eine Nonne im zweiten Rang – auf dem Schiff ihr Enkelkind, den achtjährigen Kaiser Antoku, umarmt und zu ihm spricht: „Dein Schicksal hat sich erfüllt. Mache dich bereit für den Empfang durch den Buddha des Reinen Landes im Westen und rufe seinen Namen! Auf dem Grunde des Meeres wartet schon deine Hauptstadt.“ Nach diesen Worten stürzt sie sich mit dem Kind ins Wasser.

Die Menschen, die in diesen lebhaft geschilderten Berichten auftreten, werden fein und in der Komplexität ihres Gefühlslebens dargestellt, aber ich glaube nicht, dass dies nur Japanern zugänglich ist. Es sind universale, der ganzen Menschheit gemeinsame Herzensregungen, die im Menschsein ihre Grundlage haben und

über die Sprache hinausgehen. Im *Heike monogatari*, diesem achthundert Jahre alten Epos, steckt eine Raum und Zeit überschreitende erzählerische Energie, weshalb auch Menschen der Gegenwart dieses Werk verstehen können. Das *Heike monogatari* ist von der buddhistischen Idee durchdrungen, dass alle Erscheinungen vergänglich sind (諸行無常 *shogyō mujō*). Die Vergänglichkeit aller Dinge bzw. Verhältnisse ist eine Wahrheit, der Menschen in ihrem Leben immer wieder begegnen. Es geht hier aber nicht um ein Vergänglichkeitsgefühl, sondern um die Betrachtung der Vergänglichkeit selbst; d.h. um den Versuch, einen positiven Zugang zu ihr zu finden. Das *Heike monogatari* bringt seine Leser bzw. Zuhörer, unabhängig von ihrer Nationalität oder Hautfarbe, dazu, die Vergänglichkeit zu beobachten und sie zu reflektieren; es wollte vielleicht eine Art Wegweiser auf dem Weg zum Erwachen sein.

Sollte man auch in Zukunft die Humanität hochschätzen, so wird das *Heike monogatari* wohl weiter geliebt und ewig weitererzählt werden. Das *Heike monogatari* ist ein Symbol für die Mystik und Schönheit der Vergänglichkeitsbetrachtung und des *mono no aware*⁴. Ich glaube, wenn ein Mensch Achtung vor dieser Mystik empfindet, dann wird er, von der Schönheit berührt, darin stets Lebenskraft finden. Die Weitergabe einer Tradition findet nicht hinter geschlossenen Schiebewänden statt; sondern gerade weil ich, umhergetrieben in einer Welt, in der die Probleme festgefahren zu sein scheinen, etwas zur gegenwärtigen Gesellschaft beitragen will, und weil ich vorausschauend die Tradition als ein Geschenk erkenne, das für eine heilsame Zukunft unerlässlich ist, werde ich von der universalen Vitalität der Tradition immer wieder ermutigt, weiterzugehen. Da die Menschen auf der Welt einen gemeinsamen Sinn für eine Wissenschaft des Schönen haben, die die Tiefe und Weisheit der sich fortsetzenden Traditionen in sich trägt, möchte ich auch in Zukunft die Herausforderung annehmen.

⁴ Wörtl. „die Erbärmlichkeit der Dinge“; drückt das Lebensgefühl der Japaner insbes. der Kamakura-Zeit aus, der das *Heike monogatari* entstammt; verweist auf Glanz und Vergänglichkeit der weltlichen Dinge.